

Indiana Tribune.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware St.

Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.]
Abonnements-Preise:
Tägliche Ausgabe..... 12cts. per Woche.
Sonntagsausgabe..... 5cts. per Woche.
abgezahlt..... 15cts. per Woche.

Das Logblatt erscheint jeden Nachmittag um 2½ Uhr. Die Sonntagsausgabe steht am Morgen.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 9. Juni 1882.

Garibaldi auf Staten-Island.

Nach der Mitte dieser Woche in New York von den italienischen Gesellschaften dieser Stadt zu Ehren ihres großen Todten herrennen und höchst zahlreich besuchten Massenversammlung stand sich eine Anzahl Italiener zusammen, welche mit Giuseppe Garibaldi während dessen Aufenthaltes in den Ver. Staaten vielfach persönlich verfehlt haben. Reminiscenzen an den großen Patrioten wurden ausgetauscht, von denen uns die Erzählung eines vertrauten Freundes des Generals, des Herrn G. L. Sechi di Galati, des Herausgebers des "Eco d'Italia" am lebhaftesten interessiert hat. Wir lassen dieselbe wenigstens in gedrängtem Auszug folgen:

"Viel Erregendes und Falsches wird vom treuesten und größten Freunde erzählt, dem unser Volk je gehabt hat. So sagen die Leute, schreiben selbst die Zeitungen, unter Garibaldi habe in einer Seifen- und Lichterfabrik gearbeitet. Hieran ist kein wahres Wort. Als der General nach New York kam, stieg er in dem Pavilion-Hotel auf Staten-Island ab; er litt damals an den Folgen seines Aufenthaltes in den mörderischen Sumpfneiderungen am Rio Plata und war über eine Woche an das Bett gefesselt. Die Italiener und sehr viele Amerikaner hatten alles vorbereitet, ihm einen glänzenden Empfang zu veranstalten, Garibaldi aber lagte zu dem Comite, das ihn hieron in Kenntniß setzte: „Ungläubliche politische Flüchtlinge leben verborgen unter anderem Entbehrungen in Italien und in der Schweiz, schafft ihnen das Geld, das Ihr für meinen Empfang bestimmt habt, damit auch sie dies freie Land erreichen können. Hier wollen wir dann schon für die Brüder sorgen, ich kann nichts und will nichts.“

Sobald Garibaldi ausgehen konnte, erkundigte er sich eifrig nach den Umständen, in denen seine Landsleute lebten; den meisten ging es damals schlecht, und Garibaldi, der an sich selbst immer zuletzte dachte, entlich von dem wohlhabenden Italiener Meucci und von dem Tenor Salvi die Mittel einer Fabrik von Bologneser Wurst gefunden zu können. In solcher erhielten die Existenz Arbeit, und Garibaldi feuerst mit den Worten zur Thätigkeit an: „Es ist gut und schön, von unserem großen Vaterland zu sprechen und zu träumen, aber es ist besser, für dasselbe zu arbeiten.“

Es wurde tüchtig in der Fabrik gearbeitet, aber dieselbe ging trotzdem wegen Mangel an Abfahrt aus. Die Freunde boten Garibaldi aufs neue Geld, und mit solchem gründete er eine Stearin-Kerzenfabrik; in solcher hat er wohl dann und wann gearbeitet, um seinen Landsleuten Lust zur Arbeit zu machen, aber nie für Geld. Jeder neu ankommende Italiener stand sofort in dieser Fabrik Arbeit und nur, wenn der Zugang zu solcher zu groß war, wurden diejenigen bevorzugt, welche unter Garibaldi Rom gegen die Franzosen vertheidigt hatten. Die Fabrik befand sich zuerst in einem von Herrn Merulich gehörenden Hause, der aber folges bald billig an den Verwaltungsrath überließ. Superintendent war der Oberst Vor, welcher bei der Belagerung von Rom einen Arm verloren hatte.

Als das Geschäft gut in Gang war, nahm Garibaldi die „ersten Papiere“ heraus, erworb von der Regierung ein Certificat als See-Capitän und bald wurde ihm das Commando des Schiffes „Commonwealth“ übertraut, welches er glücklich nach Canton in China und zurück führte. Nach einer andern Reise nach den westindischen Inseln kehrte Garibaldi nach Italien zurück, landete jedoch von da bald wieder in New York und erhielt eine Anstellung bei der Erie Eisenbahn.

Der große General war mehrwürdig einfach in seiner Lebensweise, in allen seinen Gewohnheiten. Jedem zu jeder Stunde zugänglich, unterschied er sich hiedurch wesentlich von Kosuth, der in seinem Hauptquartier im „Howard House“ in New York stets 15 bis 20 Sekretäre und sonstige Beamten um sich und vor jenem einen ungarischen Soldaten als Ehrenwache aufgestellt hatte. Man denkt sich, wie wenig dies den Amerikanern imponieren könnte, die jedoch einen Mann wie General Hancock ausschlagen würden, wenn dieser während seiner Anwesenheit im „Alton-House“ Posen vor diesen aufziehen lassen wollte.

In amerikanische Politik wußte sich Garibaldi nie; er pflegte zu sagen, die Bürger dieses Landes wissen besser, was zu ihrem Besten dient, als ich; auch in dieser Beziehung war Garibaldi wesentlich von Kosuth unterschieden, der, ohne für Beurtheilung amerikanischer Verhältnisse genügend vorbereitet zu sein, sich häufig absprechende Urtheile erlaubte und hiedurch den berechtigten Spott von Männern wie Webster und Clay heraufzöhrte.

Eines imponierte Garibaldi, wie er selbst wiederholt gesagt hat, besonders an der politischen Reise der Amerikaner,

deren Achtung vor der Majorität. Ein Vorgang kurz vor seiner definitiven Rückkehr nach Italien machte dies besonders klar. Am 24. März 1862 waren die meisten italienischen höheren Offiziere, die unter ihm gelämpft und gleich ihm, in den Ver. Staaten eine Zusage gefunden hatten, um ihren Führer zusammen zu rufen, um eine konstitutionelle Regierungssform für Italien. Garibaldi redete dieselben an: „Ich bin mit Leib und Seele Demokrat, und der Mensch hat härteres Leid vor den Ministern erduldet, als ich; aber ich weiß, daß die Majorität unseres italienischen Volkes für eine konstitutionelle Monarchie ist. Aus diesem Grunde müssen auch wir treu zu Victor Emanuel und zur konstitutionellen Monarchie stehen.“

So, Garibaldi hat dem Vortheile seines geliebten Italiens alles unterordnet, selbst seine politische Überzeugung, denn er selbst hielt damals schon längst die Republik für die einzige vernünftige Regierungssform, hat später erklärt, daß der von den Radikalen Italiens und Frankreichs ausgesprochenen Grundjägen zustimmen und hat sich nicht „als Republik“ sein Schwert gezogen.“

Den Gott hard hinan.

Mailand, 23. Mai.

Es war heute der große Tag der Freude der Gäste über die neue Bahn mit ihren Zugszeitlinien in ihrer ganzen Ausdehnung. Nicht weniger als drei Züge, zum Theil mit Wagen, die von andern Bahngesellschaften gleichen waren, waren aufgefahrene, und der lezte hatte eine solche Zahl von Achsen, daß er an meisternen Stellen gestoppt werden mußte. Das Fahrt bewegte sich zunächst ganz in der Richtung auf Biella auf einer von der Gotthard-Gesellschaft gepachteten Bahnstrecke längs der smaragdenen Alpe. Bei Rothensee bog's rechts ab zum Auger See und erreichte in einer Stunde die bekannte Station Art an der dem Bierwaldstätter See abgewandten Abdachung des Alpi. Am Wege lagen die gewöhnlichen Schuttmassen und Felsblöcke, welche als Grabsteine auf dem gegen Ende des vorigen Jahrhunderts verschütteten Dorfe Goldau liegen; von rechts schauten die Gipfel des Alpi, von links die pyramidalen Rothensee auf das braunende und polternde Ding herab, das so seitlich den Frieden der Gegend störte. Das große Amphitheater mit den Brüder Pah kam und ging, das jüngste Brunnen tauchte auf, in dem wieder erlösenden Bierwaldstätter Spiegelbad, und unter die romantische Arienstrafe vergnügte sich der Zug, um in langen, von einzelnen Ausfällen auf den See unterbrochenen unterirdischer Fackel Felsen und Felsfeld zu erreichen, alwo die eigentlich Bergpartie beginnt. Eine freundliche Aufmunterung war für die Seefahrer über Weg der Andeut von Schwarzer Schuldfahnen gewesen, die längs der Bahn aufgestellt ihre Wahlen schenkten; eigentlich die erste sympathische Kundgebung, die von den offiziellen Festen abgesehen, das Volk der Schweiz dem neuen großen Werk zollte, das doch ihrem Lande vor allen zufallen kommt. Der Himmel aber hatte es über dem starrenden Amphitheater amwölkt, zu dem wir hinan und hinunterstiegen, und die alte Gotthardgruppe schaute griesgrämig dem dampfenden Eindringling entgegen.

Klein, wie aus einer Schachtel mit Kinderspielzeug hingestellt, lag Amsteg da, als der Zug über die schwere Meter hohe Gitterbrücke links am Städtchen vorüberrollte. Aber nicht lange behauptete die erste Wachen schwanken; eigentlich die erste sympathische Kundgebung, die von den offiziellen Festen abgesehen, das Volk der Schweiz dem neuen großen Werk zollte, das doch ihrem Lande vor allen zufallen kommt. Der Himmel aber hatte es über dem starrenden Amphitheater amwölkt, zu dem wir hinan und hinunterstiegen, und die alte Gotthardgruppe schaute griesgrämig dem dampfenden Eindringling entgegen.

Klein, wie aus einer Schachtel mit Kinderspielzeug hingestellt, lag Amsteg da, als der Zug über die schwere Meter hohe Gitterbrücke links am Städtchen vorüberrollte. Aber nicht lange behauptete die erste Wachen schwanken; eigentlich die erste sympathische Kundgebung, die von den offiziellen Festen abgesehen, das Volk der Schweiz dem neuen großen Werk zollte, das doch ihrem Lande vor allen zufallen kommt. Der Himmel aber hatte es über dem starrenden Amphitheater amwölkt, zu dem wir hinan und hinunterstiegen, und die alte Gotthardgruppe schaute griesgrämig dem dampfenden Eindringling entgegen.

Die französischen Chauvinisten sahfen Beust mag nicht die Absicht gehabt haben, ein gegen Deutschland gerichtetes Bündnis zusammenzutragen, er mag die Neugestaltung Deutschlands, als eine vollendete Thatache angesehen haben, aber er, der Mann der kleinen Mittel und der Breiter der alten, abgewirtschafteten Diplomatie der Antiquen, konnte sich auch nicht versagen, ihn und wieder einmal zu intreguen und Zeitzulungen zu bereiten, deren Richtung natürlich den alten Gegner nicht günstig war. Es kam hinzu die mit dem zunehmenden Alter steigende Eitelkeit, Beust wollte durchaus in der französischen Gesellschaft recht viel gelten, und da diese Gesellschaft zum großen Theile chauvinistisch ist, so kam er dieser Liebhaberei in vielleicht mehr vorsichtiger als böswilliger Weise entgegen. Beweis dafür vor allem die bekannte, eigentlich geradezu unglaubliche Anerkennung: „Mon ame est reconnaissante, mon coeur est français“, die er in der literarischen Vereinigung gelesen hat.

Die französischen Chauvinisten sahfen Beusts Äußerungen erfuhr auf, als sie eigentlich genommen werden durften und der österreichische Gesandte wurde in ihrer Präsidentur eine willommene Gelegenheit. Graf Beust, — sagten sie sich, — ist der Botschafter des österreichisch-ungarischen Kaiserstaates. Er zeigt uns bei jeder Gelegenheit seine größte Zuneigung, was nicht ihn förmte, wenn seine Regierung einer wesentlich anderen Meinung huldigte, also sind wir zu der Annahme berechtigt, daß das deutsch-österreichische Bündnis nicht auf so festem Fuße steht, wie man im Allgemeinen annimmt. Sobald diese Ansicht sich aber einmal feststelle, — und das ist geschehen, — war eine unglaubliche Gefahr geschaffen. Dieser Gefahr gegenüber konnte der Kaiser die Rücksicht auf seinen Gefunden nicht mehr nehmen, die er unter anderen Umständen gern genommen hätte.

Es ist bekannt, daß man dem Grafen Beust sein Alter nicht gern verbüters wolle, und daß man ihm einen ruhigen und harmlosen Lebensabend von Herzen gönnste; er hätte dann noch zehn Jahre Botschafter in Paris bleiben können. Daher es anders gekommen ist, hat Graf Beust seinem Amt zu zugeschrieben als sich selbst. Seine Abberufung ist, wie die Sachen einmal stehen, ein Ereignis, welches in Deutschland mit Befriedigung aufgenommen werden muss, weil es die Gemeinsamkeit der deutsch-österreichischen Interessen aufs Neue beweist und denen zur Warnung dienen kann,

die sich versucht fühlen sollten, an ihnen zu rütteln.

Beusts Nachfolger, Graf Wimpffen, tritt seine neue Stellung mit dem großen Vortheil an, daß er eine durchaus gesunde Lage übernimmt. Nach allem, was man von diesem Staatsmann hört, wird es ihm leicht fallen, die freundlichen Zustand des Verfaßtes herzustellen. Die Legislatur von Bingen wird den für die Zukunft vorbereiten und damit fällt jeder Grund für eine Transförmung des Reichs des großen Todten. Gewiß ehrt Großbritannien sich selbst, wenn es die Unabhängigkeit seiner größten Männer in der Westminster Abtei verabschiedet, gewiß folgt das französische Volk einem edlen Zug seines Herzens, als es die Unabhängigkeit seines ehemaligen Kaisers bestätigt.

Die Judenhäuser sanktionirt.

So hat Graf Ignatius also doch seinen Willen durchgesetzt. Eine berichtigte vier Punkte zur Regelung der Judenfrage, welche der Reichsrath bestreit, sind nunmehr von dem Ministercomite doch vereinbart und auf dem Wege kaiserlicher Verordnung zur Thatache geworden. Der russische Regierung-Anzeiger veröffentlichte die von dem Ministercomite vereinbarten, unter 15. Mai von dem Kaiser bestätigten, nachstehenden vier Punkte hinsichtlich der interimschen Bischöflichkeiten für die Juden. Darnach ist den Juden verboten, von jetzt an sich außerhalb der Städte und Dörfer niederzulassen, ausgenommen in den schon bestehenden Juden-Kolonien; 2) sind vorläufig alle Kauf- und Pachtabschlüsse mit Juden zu sistieren; 3) ist den Juden verboten, an Sonn- und Feiertagen, an welchen die christlichen Gebräuche gefeiert werden, Handel zu treiben; 4) sind der erste und beide Punkte nur in den Gouvernementen anzuwenden, in welchen Juden ständig ansässig sind.

Die Bischöflichkeiten sollen „interimistisch“ sein. Daß der von den russischen Juden lang befürchtete Schlag schließlich doch fallen würde, wenn Ignatius am Ruder bliebe, wurde allzeit vorausgesagt. Der Zar, so urtheilen gute Kenner russischer Verhältnisse, gibt die Juden preis, weil ihm vorgespiegelt wird, es sei eine solche Abteilung der allgemeinen Unzufriedenheit notwendig, da letztere sich sonst gegen seine Person richtet. Wie übrigens in Böhmen jede Judenheit der Beginn einer Deutschen Hege zu sein pflegt, so ist auch hier schon der jeweiligen ganzen Jahreszeit folgen, weil Stewart's Utreit im allen Bergwerks-Unternehmungen in den Neuenglandstaaten maßgebend.

In dem Armenhaus des County Sullivan, N. Y., lebt seit Jahren ein leidlicher Onkel des Bonanova-Judens John W. Maday. Der Alte kann heute nicht mehr arbeiten, obgleich er noch auszieht wie ein kräftiger Mann und in seinem Leben, ungelämmten, weisen Haare das Zeugnis eines Raps von Winde hat. Früher war der selbe durch ungewöhnliche Körperkraft ausgezeichnet und verdiente so viel, daß er die vier Kinder eines verstorbenen Bruders von Irland kommen lassen konnte und gut erzogen hat. Die drei Söhne befinden sich jetzt wohl in Kalifornien, die Tochter ist in Nevada verheirathet. Sieben Jahre ist der Bonanova-Judens John W. Maday. Der Alte kann heute nicht mehr arbeiten, obgleich er noch auszieht wie ein kräftiger Mann und in seinem Leben, ungelämmten, weisen Haare das Zeugnis eines Raps von Winde hat. Früher war der selbe durch ungewöhnliche Körperkraft ausgezeichnet und verdiente so viel, daß er die vier Kinder eines verstorbenen Bruders von Irland kommen lassen konnte und gut erzogen hat. Die drei Söhne befinden sich jetzt wohl in Kalifornien, die Tochter ist in Nevada verheirathet.

Es ist durchaus nicht in wichtig, aber auch nicht ohne Interesse, und dürfte nicht allgemein belangt sein, daß bei irgend welchen mit den Freuden des Weises verbundenen Freikräften im Weißen Hause dem Präsidenten die Speisen zuerst präsentiert werden. Wahrscheinlich ist dies noch ein — wenn auch unschuldig — Überbleibsel aus der Thatache ist, daß des letzten Lebendigen mit dem Friedhof in Monticello in höchster Einfachheit stattfindet und daß eine Granitplatte mit folgender Aufschrift sein Grab bezeichnen solle: „Thomas Jefferson, der Verfasser der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, des Statuts des Staates Virginien über Glaubensfreiheit und der Gründer der Universität von Virginien.“

Dieser Wunsch eines der größten Amerikaner muß heilig gehalten.

Die Größe der fünf Seer.

Der Lake Superior ist an seiner längsten Stelle 335 Meilen lang, an seiner breitesten 190 Meilen breit; seine mittlere Tiefe beträgt 682 Fuß; Höhe über dem Meeresspiegel 227 Fuß; Flächenaum 82.000 Quadratmeilen.

Der Michigan: 100 Meilen größte Länge, 108 Meilen größte Breite, 600 Fuß mittlere Tiefe, 506 Fuß Höhe, 23.000 Quadratmeilen Flächenaum.

Der Huron: 120 Meilen größte Länge, 60 Meilen größte Breite, 600 Fuß mittlere Tiefe, 274 Fuß Höhe, 20.000 Quadratmeilen.

Der Erie: 250 Meilen größte Länge, 80 Meilen größte Breite, 500 Fuß mittlere Tiefe, 261 Fuß Höhe, Flächenaum 6000 Quadratmeilen.

Der Ontario: 180 Meilen größte Länge, 65 Meilen größte Breite, 500 Fuß mittlere Tiefe, 261 Fuß Höhe, 6000 Quadratmeilen Flächenaum.

Die Great Lakes zusammen haben 135.000 Quadratmeilen.

Die Congressbill, welche an Japan \$800.000, an die Ver. Staaten ohne Grund bezahltes Geld, restituiert wird, ist also im Senat abwehrlich.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Annahme des Absenders sowie die Eigentümlichkeit seiner Behauptung veranlaßte die sofortige Auflösung des zweiten Schreibens.

Von einem Deutschen aus Moskau herührend, enthielt dasselbe wirklich die dringendsten Warnungen, da die Russen stärker denn je in Mostau vertreten wären und die umfangsreichen Vorkehrungen getroffen hätten, um bei der Eröffnung einen Angriff gegen das Leben des Zaren und dessen gesamten

Umgebung vorzunehmen. Neben dieser

verschiedenen projektierten Angriffe soll

der Autor sehr genaue Details beigegeben.

Auch die Königin Victoria, ein Meister in allen Umgangssformen, die Eitelkeit noch nicht abgeschafft hat;

wir glauben, keine Civildienst-Reform

würde ihm so leicht werden und so an-

mutlich gelingen, wie diese.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.

Die Nachricht, daß ein Amerikaner der von dem Bantler Jason Pereira ausgegebene Preis von 10.000 Francs wegen ihrer Beweisung der Freiheit zu Mostau nicht erhält, ist durchaus eine Schande.